



Heinz Bachmann

## Der Schwind-See in Schweinheim und der „Ghandi“ (3. Teil)

### „Gandhi“ in Aktion

Wenn „Gandhi“ – so sein „Spitzname“ – mit seinem Fahrrad ankam, erregte er bei allen Anwesenden eine ganz besondere Aufmerksamkeit. Er hatte ein selbst gezimmertes Wägelchen an das Fahrrad gehängt, in denen seine Utensilien lagen. Manchmal saßen auch seine Kinder darin.

Zufällig kam auch einmal eine Schulklasse mit Herrn Lehrer Johann Lindenberger vorbei und beobachtete das Geschehen. Er ließ seine Schüler über ihr merkwürdiges Erlebnis Aufsätze schreiben, die sie in Briefform an einen Freund weitergeben sollten. Diese Briefe mit Zeichnungen haben sich in einem Jahrestagebuch der 7. Schulklasse aus den Jahren 1933/34 erhalten. Die Schüler gehörten alle zu den Jahrgängen 1920/21 und wären heute nahezu 100 Jahre alt. Dieses Jahrestagebuch wurde dem Heimat- und Geschichtsverein Aschaffenburg-Schweinheim übergeben und war der eigentliche Anlass, sich in einer kleinen Dokumentation mit dem Schwind-See zu beschäftigen.

Aus dem Klassentagebuch soll hier ein Bericht von mehreren zitiert werden. Die Zeichnungen sind so treffend, dass wir einige davon wiedergeben:

*Schweinheim, den 15. Januar 1934*

*Liebe Freunde!*

*Heute will ich Euch einmal erzählen vom Schweinheimer Gandhi. Am Mittwoch führten wir einen gesunden Lauf über Schweinheimer Äcker aus. Als wir über dieselben nach Hause strebten, kamen wir an den Schwindsee. Am Strande desselben standen zwei Eiswägen. Ein paar Eismänner unterhielten sich dazwischen. Auch unser Gandhi war darunter zu erblicken. Herr Gandhi war luftig angezogen; er hatte ein Paar kurze, zerrissene Socken und eine durchlöchernte Sporthose an, durch die an allen Ecken das schwarze Hemd hervorlugte. Alle Buben riefen zu ihm: „Gandhi, bod Dich!“*

*Endlich erfüllte er ihren Wunsch. Er zog sich aus und sprang hinein. Uns allen lief es kalt über den Rücken, als wir das sahen. Gandhi aber fror es nicht. Nun krabbelte er im Schlamm des See's umher. Manchmal tauchte er unter. Darnach schaute er wieder über die Oberfläche. Das ganze Gesicht war mit Schlamm bedeckt und die Haare standen zu Berg. Gandhi stellte sich zwischen zwei Eisplatten und ließ sich knipsen. Als alles fertig war, spazierte er nach Hause. Habt Ihr auch so einen Mensch? Es grüßt Euch Hans Wehner von Schweinheim*



*Zeichnung aus dem Klassenbuch von 1933/1934*

Herr Willi Kempf war öfter am Schwind-See und beobachtete bei einem seiner Aufenthalte, wie Eduard Hock zunächst Freiübungen machte, dann zwei Löcher in das Eis hackte, mehrmals in das eine hinein tauchte und aus dem anderen wieder herauskam. Darauf nahm er sein Käppchen und kassierte reihum ein kleines Trinkgeld. Während der Aktionen vom „Gandhi“ hat der „Blei-Michel“ (Michael Nagel) an die Umstehenden Bretzel verkauft.

Herr Erich Aulbach – aus Gailbach stammend – berichtete folgendes: *Dort hat „Gandhi“ auch sein winterliches Badevergnügen demonstriert und das Publikum in Erstaunen versetzt. Seine Besuche waren bestens organisiert. Er ließ seine beabsichtigten Aktionen in Gailbach vom Ortsausscheller im Anschluss an die Amtlichen Mitteilungen der Gemeindeverwaltung bekannt machen. Dadurch sicherte er sich einen großen Zulauf. Im unteren Teil des Dorfes war der Gailbach aufgestaut. Auch dort hackte er das Eis auf und tauchte mehrmals unter. Anschließend kassierte er wieder bei den kopfschüttelnden Zuschauern einen kleinen Obolus. Sehr reich davon dürfte er weder in Schweinheim noch in Gailbach geworden sein.*

### Wer war „Gandhi“

Hatte er sich den Beinamen (im Dialekt Ounome) selbst zugelegt oder wurde er von der Schweinheimer Bevölkerung so genannt?

Eduard Hock – so sein bürgerlicher Name – wurde im Jahre 1903 in Schweinheim geboren und war das 6. von 8 Kindern der Eheleute Hermann und Margaretha Hock aus der Bischobergstraße 20. Das Wohnhaus wurde schon vor vielen Jahren abgerissen. Als besonderes Freizeitvergnügen hatte er sich das Eisbaden auserkoren. In Russland oder Finnland ist dies nichts Besonderes. Auch in anderen nordischen Ländern wird dies zur Stärkung der Abwehrkräfte praktiziert. In Schweinheim wurde dies aber als besonders merkwürdiges Vergnügen angesehen.

Eduard Hock wohnte ab 1926 kurz in Aschaffenburg, dann bis 1936 wieder in Schweinheim. Er heiratete 1928 in Aschaffenburg Anna Freund, die in Würzburg geboren war und wohnte dann wechselnd in der Großostheimer Straße, der Obernauer Straße und wieder in der Großostheimer Straße. Mit seiner Frau hatte er 3 Kinder – Helmut (1929-2013), Maria (1931-2006) und Olga (1934-2011).



*Eduard Hock mit Ehefrau Anna*

*Foto: Privat*

Wie die allermeisten Männer musste Eduard Hock im II. Weltkrieg zum Militär, kam in russische Gefangenschaft und starb Anfang Mai 1946 bei Moskewice. Seine Kinder hat es später der Liebe wegen in den Kahlgrund, den Altlandkreis Aschaffenburg und in den hessischen Bachgau verschlagen. Alle drei hinterlassen auch wiederum Nachkommen.

Herr Georg Rady berichtet weiter in seinen Erinnerungen: *„Auch im Frühjahr und Sommer war am See viel los. Das Wasser des See's wurde nach dem Winter durch eine Schleuse abgelassen. Der Hollerbach*

*floss durch die Gärten der Anwohner auf der linken Althohl offen, bis er an die Dorfmühle (Kempfmühle) in der Mühlgasse (Hensbachstraße) in den Hensbach mündete.*

*Die Anwohner rund um den See hatten Gänse und Enten, die wurden morgens aus ihrem Stall gelassen und watschelten hinter zum See. Dort fanden sie in den Feuchtwiesen und am Bach Nahrung in Hülle und Fülle. Am Abend liefen sie wieder zurück in die einzelnen Anwesen. Wir Anwohner wurden im Frühjahr jeden Tag bis spät in die Nacht von den Kröten und Fröschen mit ihrem Gequake erfreut.*

*Doch auch für die Kinder und Jugend waren die Wiesen am See ein Paradies. Hier wurde Fußball gespielt, geturnt, gerungen, auch Seiltanzen wurde probiert, in dem man von einem Baum zum anderen ein Seil spannte. Es entwickelte sich eine Fußballmannschaft, die sich „Seegräser“ nannten. Es gab in „Schwoje“ mehrere solcher Gruppen. Die einen nannten sich „Triebler“, sie waren in der Ebersbacher Straße zuhause. In der Fischergasse (heute Seebornstraße) spielten die „Seeborner“ Fußball. Diese 3 Mannschaften spielten öfters auf der Seewiese gegeneinander Fußball. Sportvereine, der Turnverein, BSC Fußballverein und der Athletenclub (Ringern und Stemmen) fanden dort auf der Seewiese neue Mitglieder und Talente. Am Schwind-See war also Sommers wie Winters etwas los.“*

*Heinz Bachmann*

*Fortsetzung folgt*



Eine Komplettfassung dieser historischen Geschichte aus Schweinheim ist jetzt als 20-seitiges Heft mit zahlreichen farbigen Illustrationen verfügbar und kann gegen eine Spende in der Geschäftsstelle erworben werden.